

BLICK AUF DEN REGIERUNGSPALAST IN KHARTUM

Am 1. Januar 1956 erklärte sich der Sudan zur unabhängigen Republik. Damals vollzog er seinen Anschluß an die Arabische Liga. Hauptstadt der Republik und Metropole der gleichnamigen Provinz ist Khartum. Die Stadt liegt am Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nils.

Der Sudan ist etwa zehnmal so groß wie die Bundesrepublik, aber diese Zahl besagt nicht viel. Ein Drittel des Territoriums der jungen Nation ist unfruchtbare Wüste; in den übrigen Teilen findet man alle Landschaftsformen von der Steppe bis zum tropischen Urwald. Die zehn Millionen Bewohner des Landes gehören etwa 450 Stämmen und Völkern an. Ein Teil von ihnen, besonders die, die im Norden leben, verehren Allah als Gott. Im Süden herrschen primitive heidnische Religionen vor. Allerdings sind gerade im Süden die Erfolge christlicher Missionare beträchtlich.

Die Lebensader des Landes ist der Nil. Aus diesem Grunde wird der Sudan immer ein Rivale Ägyptens bleiben. Jedes Erschließungsprojekt, das in Khartum geplant wird, bedeutet für das wasserhungrige Ägypten etwas weniger von dem kostbaren Naß. Jedes Großprojekt, das in Kairo aus der Taufe gehoben wird, hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn der Sudan den Wasserhahn nicht abdreht, wozu er buchstäblich in der Lage ist.

Als Nasser seinerzeit vom Anschluß des Sudan an Ägypten träumte und ihn mit großem Propagandaaufwand herbeizuführen suchte, ging es ihm um nichts anderes als das Nilwasser. Rivalität auf der einen, Abhängigkeit auf der anderen Seite, das sind die Grundlagen der Politik der beiden Nilländer. Nasser hat freilich die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, den Tag des „Anschlusses“ zu erleben. Die jüngste Offiziersrevolte zeigte, daß Nassers Agenten keineswegs müßig sind.

Offiziere an der Macht

Im November des Jahres 1958 kam durch eine unblutige Revolte im Sudan eine Militärregierung an die Macht. Die Hintergründe schälten sich erst später heraus. Es war zwar kein Geheimnis gewesen, daß die beiden mächtigsten Parteien des Landes, die sich auf die jeweils wichtigsten Religionsgemeinschaften stützten, erbittert um die Macht kämpften. Als aber beide Parteien von den meisten ausländischen Beobachtern unbemerkt um die Gunst Nassers zu buhlen begannen, sah die nationalistisch eingestellte Armee die Stunde gekommen, die sie für ein Eingreifen günstig hielt. Eine Gruppe von Offizieren übernahm die Macht.

Inzwischen ist längst wieder Ruhe im Lande eingekehrt. Lediglich im Süden, der sich immer in gewissen Abständen gegen die Vorherrschaft des Nordens auflehnte, kommt es gelegentlich zu Unruhen. Die jüngste Offiziersverschwörung zeigte zwar, daß auch diese Ruhe etwas trügerisch ist, daß sie immer wieder gefährdet werden kann, aber in Khartum ist man geneigt, die jüngsten Vorgänge nicht weiter ernstzunehmen.

Immerhin kann sich die Militärregierung unter General Abbud rühmen, in den 12 Monaten ihres Bestehens für das Land Wesentliches geleistet zu haben. Ihre Beziehungen

zum Westen und besonders den ehemaligen Kolonialherren, den Engländern, sind ausgesprochen gut, was freilich nicht zuletzt der Zurückhaltung zuzuschreiben ist, die die Briten im Sudan schon zu einer Zeit an den Tag legten, als der Union Jack noch über dem weißen Gouverneurspalast in Khartum wehte.

Während Ägypten seine Baumwolle in den letzten Jahren vornehmlich an den Ostblock verkaufte, um dann feststellen zu müssen, daß dieses Geschäft, das anfangs in den rosigen Farben geschildert worden war, eine ganze Reihe Schönheitsfehler hatte, richtete der Sudan seinen Handel weiter nach dem Westen aus. Um von der gefährlichen Monokultur der Baumwolle fortzukommen, widmete sich das Land mit westlicher Hilfe wirtschaftlichen Umstellungsprojekten. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß sich auch die Bundesrepublik mit über 2 Millionen Mark an dem Bau einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt im Sudan beteiligt. Jenes Institut soll die Möglichkeit des Anbaues von Oelfrüchten untersuchen.

Blutige Vergangenheit

Khartum, die Landeshauptstadt, liegt am Zusammenfluß des Weißen und des Blauen Nils. Ihr auffallendstes Gebäude ist der schneeweiße Palast der Republik, die frühere Residenz des britischen Gouverneurs. An der gleichen Stelle stand das Haus des Generals Gordon. 1885 eroberten die fanatischen Derwische des Mahdi die damals britische Kolonialstadt Khartum. Gordon wurde auf der Treppe seines Hauses von einem Pfeil getroffen und getötet. Erst mehr als zehn Jahre später gelang es den Engländern, die Herrschaft der Derwische zu brechen. Bei Omdurman schlug 1898 Lord Kitchener mit seiner aus Briten und Ägyptern bestehenden Streitmacht die Entscheidungsschlacht.

Kitchener betätigte sich nach dem Sieg auch als Städtebauer. Das fast völlig zerstörte Khartum wurde nach seinen Plänen mit großzügigen diagonalen Avenuen wieder aufgebaut. Der alte Gouverneurspalast entstand in seiner heutigen Form aus Schutt und Asche.

Der Kampf zwischen den Derwischen und den Briten wurde mit damals fast beispielloser Grausamkeit ausgefochten. Der Mahdi ließ den abgeschlagenen Kopf Gordons im Triumphzug durch die Stadt tragen. Kitchener ließ 13 Jahre später die Leiche des Mahdi aus dem Grabe reißen und den Krokodilen zum Fraß vorwerfen.

Alles das hätte eine unerbittliche Feindschaft verständlich gemacht. Wandert man heute durch die Straßen von Khartum, dann zeigt es sich, daß die Sudanesen es nicht für nötig gehalten haben, die Erinnerung an die Vergangenheit auszulöschen. Nicht weit vom Palast der Republik steht noch immer das Standbild, das Feldmarschall Kitchener zu Pferde zeigt; auf einem der schönsten Plätze der Landeshauptstadt kann man

DER SUDAN

SEINE LEBENSADER: DER NIL

Zwei wenig beachtete Meldungen aus der jüngsten Zeit zeigen die Bedeutung des Sudans. Die eine berichtete von der Einigung über die Nilwasserverteilung, ohne die das ägyptische Assuan-Damm-Projekt illusorisch gewesen wäre, die andere brachte Nachricht von einer Offiziersverschwörung in Khartum, die niedergeschlagen werden konnte. Diese Meldungen berühren zwei Dinge, die für den Sudan überaus wichtig sind: den Nil als Lebensspender und die Armee als Repräsentanten der Macht und Ordnung im Staate.

nach wie vor die Bronzestatue des Generals Gordon bewundern.

Khartum ist eine eigenartige Stadt. Ihre Existenz verdankt sie dem Nil. Ihre Uferpromenaden sind von grünen Palmen gesäumt. Wenn aber der Haboub, der heiße Sandwind, weht, dann wird man schlagartig daran erinnert, daß Khartum am Rande der Wüste steht.

Der Flughafen der sudanesischen Hauptstadt hat sich in den letzten Jahren zu einem Knotenpunkt des afrikanischen Luftverkehrs entwickelt. Im Flughafenrestaurant, das so moderne Annehmlichkeiten wie eine Klimaanlage und eisgekühlte Getränke zu bieten hat, sitzt man hinter großen Glasfenstern und schaut — auf Kamelherden, die zu beiden Seiten der Rollbahn gelassen weiden.

Ehe es Eisenbahnen, Autos oder Flugzeuge gab, war Khartum schon ein wichtiger Handelsknotenpunkt, ein „Durchgangsbahnhof“ großer Karawanenstraßen.

Die hochgewachsenen Sudanesen, denen man in Khartum auf Schritt und Tritt begegnet, scheinen von der Eile nichts zu halten. Dem westlichen Menschen erscheinen sie als fleischgewordenes Sinnbild der Kraft, aber der Wille zur harten Arbeit ist bei ihnen nicht stark entwickelt, was nicht zuletzt mit dem Klima zusammenhängt, aber auch mit der Lebenseinstellung. „Meine Landsleute sind einfache, völlig unkomplizierte Menschen“, erklärte ein sudanesischer Politiker, „es fällt ihnen schwer, einzusehen, daß es erstrebenswert sein könnte, durch mehr Arbeit zu einem höheren Lebensstandard zu gelangen. Sie sind bescheiden und weder ein Kühlschrank noch ein Auto oder ein Bankkonto üben auf sie eine große Anziehungskraft aus.“

„Schwarzes Elfenbein“

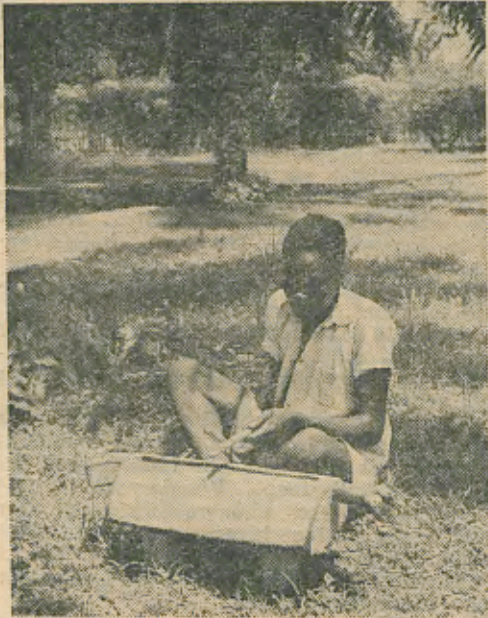
„Mütterchen Rußland ist groß und Väterchen Zar ist weit“, sagte man einst in Rußland. In abgewandelter Form gilt dieses Sprichwort auch heute noch für den Sudan. Im Süden des Landes will man manchmal nicht nur nicht viel von der Regierung in Khartum wissen, man weiß dort oft auch wirklich nichts von ihr.

Die Nomaden des Südens interessieren sich für die Politik überhaupt nicht. Der Staatsbegriff ist ihnen völlig unbekannt. Ihr Denken reicht nicht über den Horizont des Stammes hinaus. Fast alles, was aus Khartum kommt, erfüllt sie mit großem Mißtrauen. Das war schon zu den Zeiten der Engländer so, die bereits vor einigen Jahrzehnten Stromregulierungsarbeiten am Weißen Nil durchführten. Der Weiße Nil entspringt im Victoria-See. An seinem Oberlauf fließt er durch ausgedehnte Sumpfgelände. Die aber waren in ihren Randbezirken das Weidegebiet verschiedener sudanesischer Stämme. Die Regulierungsarbeiten bedeuteten für jene Stämme, von denen einige zu den primitivsten ganz Afrikas gehören, einen Eingriff in jahrhundertalte Lebensgewohnheiten. Verschiedene Pläne der neuen sudanesischen Regierung nähren das alte Mißtrauen jener Eingeborenen gegen die „Herren im Norden“.

Dazu kommt noch die Angst. Die Schwarzen des südlichen Sudans sind jahrhundertlang Opfer skrupelloser Sklavenjäger gewesen, denn ihre Heimat lag nicht weit entfernt von der großen Sklavenhandelsstraße, die von Nordwestafrika nach Arabien führte. Khartum war nicht nur ein „Bahnhof“ für Karawanen, deren Ladung aus Stoffen, Gewürzen, handwerklichen Erzeugnissen bestand, es war auch lange Zeit ein Knotenpunkt des Sklavenhandels.

Nach den jüngsten Berichten des entsprechenden Fachausschusses der Vereinten Nationen gibt es noch heute einen Handel mit dem „schwarzen Elfenbein“.

Die beste Baumwolle der Welt kommt aus dem Sudan. Große Kupfer- und Zinnvorkommen sind in jenem Lande entdeckt worden. Kautschuk, Kaffee, Weizen, Tabak, Reis, Rohrzucker, Tee und Edelhölzer gehören zu den Reichtümern des Sudans. Die junge Republik ist nach der Ansicht nüchternen Wirtschaftler tatsächlich ein Land der Zukunft, einer Zukunft, die noch nicht begonnen hat, denn die Sudanesen einschließlich ihrer führenden Politiker halten nichts von der europäischen Hast. Sie sagen: „Unsere Zeit wird kommen, und wir können warten.“ Für Europa, das in Afrika immer mehr bisher unumstrittene Bastionen verliert, wird der Sudan in wenigen Jahren aller Voraussicht nach von größtem Interesse sein.



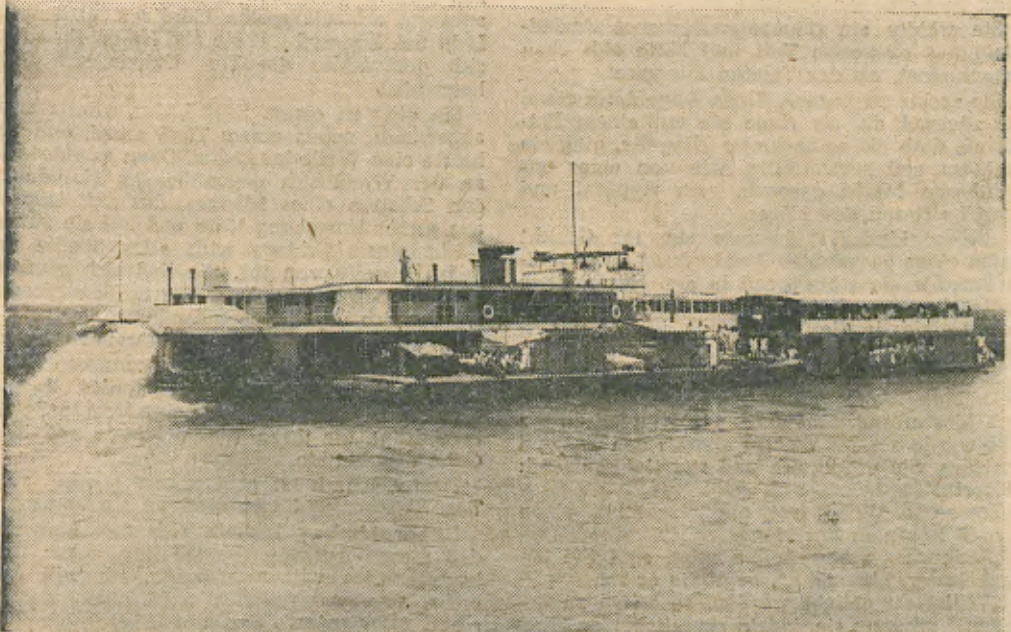
DIE HOLZTROMMEL

Ist nach wie vor ein wichtiges rhythmisches Instrument bei Stammesfeiern. Der junge Zande-Neger hat sie in Tierform selbst gefertigt.



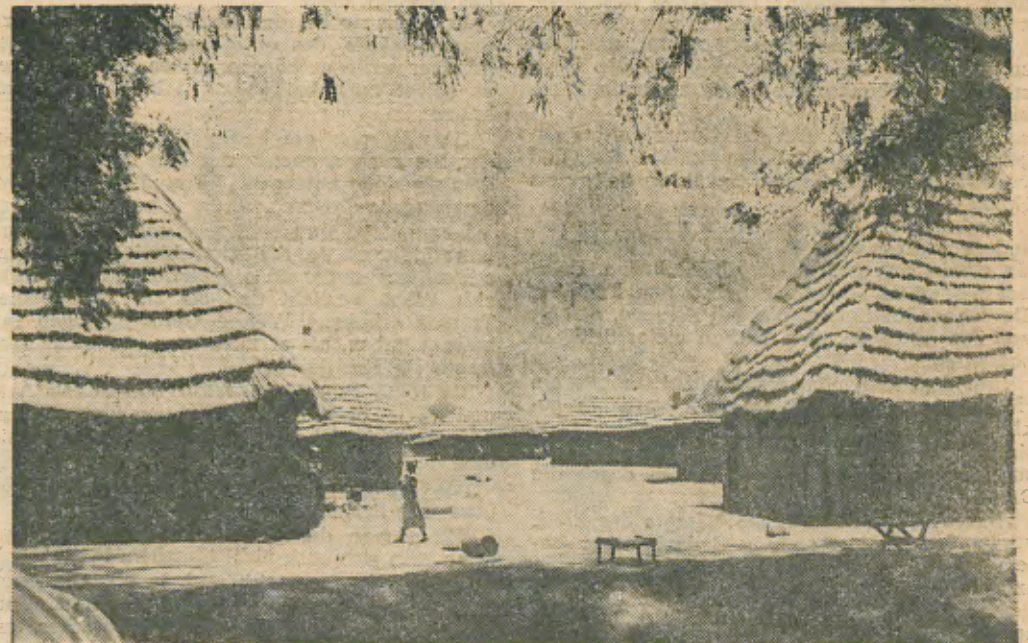
DIESER SCHUTZGOTT,

dessen Standbild aus Holz geschnitzt ist, steht im äußersten Süden der Republik Sudan, im Gebiet der abergläubischen Zande-Neger.



NILDAMPFER-KONVOI IM SUDD

dem riesigen Papyrus-Sumpfgelbiet am Weißen Nil zwischen Juba und Malakal. Das Motorboot mit den zwei Schaufelrädern am Heck schiebt die rundherum festgemachten Boote und die Brahma vorwärts. Der Nil ist die Lebensader der Republik und für den Transport wichtig.



BEI JUBA AM OBEREN NIL

stehen diese Rundhäuser, die, der Sitte des Landes gemäß, mit Schilf gedeckt sind. Juba ist die Heimat der Bantis, eines Negerstammes, der zur großen afrikanischen Völkergruppe der Sudan-Neger gehört. Die Bantis sind hochgewachsene, gut und kräftig gebaute Menschen.